

**Zeitschrift:** Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur  
**Herausgeber:** Bund Schweizerischer Frauenvereine  
**Band:** 19 (1937)  
**Heft:** 41

**Heft**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 29.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



Auch Frauen bauen — schon früher und heute

In einem diegelesenen Blatt, in dem in journalistischer Blauereit das Interview mit einer Architektin geführt wurde, war fälschlich zu lesen: "Eine Frau baut ein Haus..."

Es ist eben bei uns noch viel zu wenig bekannt, daß Frauen wohl schon immer und jetzt langen Zeiten hatten Anteil an der bauphilosophischen Gestaltung von Haus und Garten...

Für den Frieden

Wie wir im Mai an dieser Stelle meldeten, veranstalteten die Frauen Hollands seit Jahren jeden Frühling einen "Frauen-Friedensgang"...

Frauen und Mütter der Schweiz!

Das Zentralkomitee des Frauen-Friedensganges in Holland fordert Ihnen namens Frauen und Mütter einen herzlichsten Friedensgruß...

Unsere Antenne hebt schon längst den Wunsch, daß auch in Ihrem Lande am 18. Mai, dem Weltfriedensfest, ein "Frauen-Friedensgang" stattfinden möchte...

Ein s müssen wir uns fassen durch das Wand, das uns verbindet, und selbstest muß unser Glaube sein, daß Recht und Menschlichkeit schließlich siegen werden...

Das Zentralkomitee des Frauen-Friedensganges Holland.

mit Art und Tüchtigkeit niederlegt wurden. Es ist für unsere Leserinnen nicht uninteressant zu vernehmen, daß dieser noch heute so prächtige Baumbestand vor Jahrzehnten, in den Neunzigerjahren angelegt wurde...

Geldfragen, die uns interessieren

Vorbemerkung.

Die unter diesem Titel erscheinenden, kurzen Artikel wollen über einige besonders wichtige Geldfragen orientieren. Die Entschlüsse zu treffen sind, genügt aber dieses Wissen oft nicht, und möchte man wieder einmal auf die beiden in finanziellen Verhältnissen der Bürgerlichen Gesellschaft (S.P.A.) aufmerksam machen:

I. Das Sparheft

Diese Form der Geldanlage, die schon für die kleinsten Beträge in Frage kommt und deshalb immer in erster Linie gewählt wird, ist so allgemein bekannt, daß nicht viele Worte nötig sind.

Wofür besteht der Sparheft, sind die beizugegebene Spunde der Sparhefte? Eine Reihe von Konten, nämlich: Marginal, Abwechselnd, K.K., S.K., Bauspar, Freiburg, Garmisch, Garmisch, St. Gallen, Solothurn, Tessin, Obwalden, Uri, Schwyz und Zürich haben besondere Bestimmungen erlassen...

Rachel

Die Tochter eines jüdischen Hausierers aus dem Elsass, namens Fels, kommt mit 16 Jahren nach Paris. Ohne der französischen Sprache mächtig zu sein, ohne daß ihre eigene Gestalt, ihr sehr artiges Äußere ihr die Berechtigung geben...

lie auf ihnen vielen Jastentagen gesehen hatte. Diese Reiter schickte sie immer allein, selten den großen Reiterwagen folgend, dabei oft zu Fuß wandend oder nur einen kleinen Wagen benutzend.

Nun, da die Räume weichen müssen, gedanken wir voll Hochachtung dieser Leistung, die nicht nur dem Park, sondern auch den ganzen Gebäuden des Sonnenbühl ihren Stempel aufdrückt.

richtigen, so werden diese Hinterlagen gebührend liquidiert und bleibe in erster Linie zur Deckung der Sparausgaben. — Außerdem enthält das eigenigliche Wertpapier von 1934 die allgemeine Bestimmung, daß Spargelder bis zu Fr. 5000.— im Konkurs der betreffenden Bank oder Kasse ein Privileg in 3. Klasse haben, d. h. in bestimmter Reihenfolge vor der großen Menge der gewöhnlichen Forderungen gestellt werden.

Was ist der Unterschied zwischen Spar-, Depositen- und Einlageheften? Den oben erwähnten Sparheften haben nur die durch das Wort "Sparen" gekennzeichneten Hefte. Auch das Kontraktprivileg gilt nur für sie. Dagegen ist gewöhnlich bei Depositen- und Einlageheften die Grenze für die Gesamtanlagen höher, und es können größere Beträge gemacht werden.

Wer ist beim Sparheft und gleichzeitig auch beim Depositen- und Einlageheft berechtigt, Beträge zu machen? Wohl lauten die Heftblätter auf einen bestimmten Namen; irrtümlich ist aber die Meinung, daß nur diese Person Geld abheben könne, denn das hätte in jedem einzelnen Fall die Prüfung der Identität und damit eine große Schwierigkeit des Verkehres zur Folge.

Wer ist beim Sparheft und gleichzeitig auch beim Depositen- und Einlageheft berechtigt, Beträge zu machen? Wohl lauten die Heftblätter auf einen bestimmten Namen; irrtümlich ist aber die Meinung, daß nur diese Person Geld abheben könne, denn das hätte in jedem einzelnen Fall die Prüfung der Identität und damit eine große Schwierigkeit des Verkehres zur Folge.

Das Janus-Gesicht der Mode

Eine neue Zeit hat die Mode gezwungen, sich praktischen, hygienischen, materiellen Forderungen anzupassen. Sie hat sich um auf bewährliche Wege dem höchsten, flachen, praktischen und doch gefällige Tagesgestaltung Behaglichkeit ihrer Beschäftigten in ruhiger, behaglicher Umgebung. Kaum erregt diesmal da ein leicht gefalteter oder gestraufpter Urmel, dort eine pelzbesetzte Achsel an die lebhafte Beeinflussung der Silhouette durch voluminöse Urmel. Sie liebt endlich das schlichte Zeugnisse: unten durch Falte oder Glattschminkt leicht erweiterter Rock, gedämpftes glattlärmiges Oberteil; Halsanzug bedend, mit kleinem Kragen oder Ausschnitt. Der Mantel: spärlich gefaltete oder mit Stoffgürtel; streng antikisiert, großartig, aber mit gefalteter breiter hochschleiernder Pelzborstung beuliger zur Glattform tendierend.

Abwechslung die Unterleibung, ein Großteil der Schuhe für diesen Fall Garbseffe beipend. So gern Mantel- und etwas Halbmaterial, glattes und etwas Reptilienart kombiniert werden, edle ruhige Linie und Farbheit folgen.

Interessiert Sie das?

Im Sommer 1937 sind

1508 Auslandsschweizerländer

zu Schweizerferien untergebracht worden. Fr. 40.000.— kamen dank Radio und Presse zusammen, sowie

721 Festplätze.

(Aus dem Bericht des Vereins "Schweizerhille", Ferienaktion für Auslandsschweizerländer.)

nicht geführt werden. Alles sportliche Schuhwerk dreitauglich, kräftig. Der Knapp halbhohe Zweitwattschuh auch für festliche Gesellschaft gestattet. Auch das Treiben, in Schmitz oder Dekor den Hut zu deden, scheint vernünftig. — Die Unterleibung ist für den Uebergang aus Baumwolle. Trotz spitznartig feinem Gewirz und hellem Farbton mit heltem Wasser verträglich, ein guter Wärmeregulator. Für den Winter dränge Wolle bis auf den Grund der Kleidung, hochüberlegte Pelz unterhalb der Hüfte auf der Epoje in Paris feinstollene Strickstoffe aus! Gletschiger behauptet Wandstrümpfe alle ihre wohnortüblichen Rechte. Wandstrümpfe erwerblich sind fester Verfertigung die Günst immer breiterer Franzosenkreise.

Dies das eine Gesicht der Mode. Einzugsüblich noch jene neuen abendlich eleganten, nachmittäglichen kurzen Kleider aus Wolllipse, mit feinen Spitzen, mit Ärmel, die Paris speziell Nichtunterbekleidungen für den Theatereinsatz effizient. Spitzen! Ein Schritt weiter auf dem Weg zu neuer Prosperität unserer St. Galler Industrie.

Hinter Vorhülle für kleine oder reiche Arbeit im Kleidmaterial, für geformtvolle Stierenen verdient die Mode ihre Unlust an allem ihr anfeindlichen, weichen Fremden Jüngling. Im Traß auffallend, weichen Fremden Jüngling. Im Traß auffallend, weichen Fremden Jüngling. Im Traß auffallend, weichen Fremden Jüngling. Im Traß auffallend, weichen Fremden Jüngling.

Zu welchem Gesicht der Mode gehört nun wohl der Vorzug zu Männer zu eigenen Seiten und anderen schwereren bewahren Gewand? Was die einen begreifen, begreifen andere als Inang, der fächer zu den wirtschaftlich schweben Seiten passe.

PER ist billig, flink und willig! HENKEL BASFEL

ind die Möglichkeiten dieser Idee zum Thema eines Romans zu nehmen. Doch hat keiner James Joyce's Unwissen in seines gewaltigen Konzentriertes Übermaß. Unpräzisionslos und einfacher freilich verhalten sich dagegen die zwei Frauenbücher der englischen Schriftstellerin Virginia Woolf: "Eine Frau von fünfzig Jahren", "Dolomiten" und "Der Amerikaner Helen Grace Carlisle".

mit materiellen Entbehrungen und Dilemmasituationen erfüllte Leben eben in diesem Tagesablauf im Geiste wieder heraufbeschwört. — Denn diese Vergangenheit ist höchst unerquicklich; kein Lichtstrahl vermag sie zu erhellen: da ist das kind Nina in einer Kammerabstimmung, zwischen einer "berühmten" Mutter und einem vernünftigen Vater, von Geschwistern überwandelt, — bald allein und mittellos in der Welt aufgestellt; in der Ehe mit Tom, dem Inhaberkonkurrenz und bibelischen Wagnern; später einem erbeizugbrautgängereichen Müller. — Helen, verlassen von dem sie einen Knaben gebiert und aus besten Gemüt sie sich kaum zu retten vermag. Aber jetzt endlich ist seit zwei Jahren eine ruhige, besinnliche Zeit in ihrer Ehe mit Robert angebrochen. In veredelterm Dafein betrachtet Nina das Vergangene und die gegenwärtige Stunde. — Wie lange da und warte, wie ich heute aufgelegt sein werde. Das hat etwas mit dem Mond und der Biologie zu tun. Mit Anzonia, da habe ich gekämpft und mich mit dem Leben herumgeschlagen wie ein Mann, in der Annahme, daß Männer und Frauen gleichartig sind und nicht, wie genau am meisten Funktionen haben. Aber dieses Frauenrechtigtum hat eine Menge Dinge zur Folge gehabt. Das einzige große Recht jeder Frau war das Recht, Frau sein zu dürfen. — Was ist also von Ninas' erlebtem Leben zurückzugesellen? In Schmerz und Enttäuschung durch die Entwertung am meisten Funktionen haben. Aber dieses Frauenrechtigtum hat eine Menge Dinge zur Folge gehabt. Das einzige große Recht jeder Frau war das Recht, Frau sein zu dürfen. — Was ist also von Ninas' erlebtem Leben zurückzugesellen? In Schmerz und Enttäuschung durch die Entwertung am meisten Funktionen haben. Aber dieses Frauenrechtigtum hat eine Menge Dinge zur Folge gehabt. Das einzige große Recht jeder Frau war das Recht, Frau sein zu dürfen. — Was ist also von Ninas' erlebtem Leben zurückzugesellen? In Schmerz und Enttäuschung durch die Entwertung am meisten Funktionen haben.

das dieses Vergangene, dieses Ich mit der Summe aller seiner wichtigsten, verschiedenen Menschen, das die Summe und auch das Resultat ist, — seine Macht ausstrahlt und untermischt bis zu untermirer Tode aus sich gehet. — Nina lebt zuweilen das ganz in sich aberschöpfende Leben der Mütter (als Illustration der Brautlichen Romane); aber man fragt sich: wie vermag sich das Proletariatkind Nina zu Boulons aristokratischem Geist zu stellen? — sie lebt das Leben der Gattin und der Mutter; sie besitzt diese Welt gegenwärtiger Enttäuschungen, die sie immer noch in ihrem ungeliebten, nicht das Gute und Böse nur in menschlichen Herzen liegt, und kein Ding, kein Tier, keine Idee, — zweifelt zu weilen am „menschlichen Wert“ alles Seins, an sich selbst, an der Liebe, die sein Wohlwollen geben kann, am Verhältnis zwischen ihr und Robert, an der zufälligen Erfüllung ihrer Kunst. — Und da ist Ninas' zarte Selbstliebe; ihre angegriffene Lunge. Gibt es dafür einen Trost? Ja, beinahe. Einmal erregt ihr Robert in Gedanken abwendend, so, als ob er ihr etwas verheimlichte. Sie hat in ihrem vergangenem Leben das Leben erreicht, was sie haben möchte sie zur Verzweiflung führen, und sie denkt: „vielleicht seien die kranken Stellen ihrer Lunge ein Geschenk des Himmels, um sie vor unbekanntem Schrecken zu bewahren.“ — Nina besah in den spärlichen, enttäuschenden Augenbildern ihres Lebens die Augen der Unwissenheit, sie ist ohne Bildung, ohne Moralkraft und Religiösenseit aufgewachsen; sie ist deshalb eine intuitive-feinfühlig, bestimmungslos und konventionelle Einstellung ethi-

sehen Problemen gegenüber, wenn sie fragt: „Was es möglich das niemand die Verantwortung des anderen Geschlechtes begreifen konnte? — Sätze die vielleicht auch Nelson betrafen? (Der Mutter, ihren treibenden Liebhaber). Sätze die vielleicht seinen Stolz ebenfalls verletzt wie er von ihnen?“ — und wieder im Gedächtnis ihres Sohnes Eberhard, der sich mit nennender Neugier über ein zerbrochenes Bogenschütz beugte: „Wer konnte sagen, ob es hochschleiernd war, Schmerz und Widrigkeit zu empfinden als Neugier? Kam es daher, daß Eberhard ein Kind war oder war er wirklich unverschämlich gegen Schmerz und daher selbst gegen das Leben?“ — Was hatte sie Schmerz von den Gattin für ihren Sohn erleben können?“ — Helen Grace Carlisle hat uns in der Gestalt Ninas eine mutige, hingebende, feinfühligste Frau geschaffen, die uns menschlich-empfindlich sehr nahe rückt. Aber die schriftstellerische Zeit wirkt immer etwas feilheitsmäßig und es fehlt diesem Roman an gefühlvoller, fester Tiefe, an menschlicher und künstlerischer Kraft. In Nina, in dem zu ihr gebhörigen Trost, ist es nicht zuweilen immer überausende Wärme, wahrer, durchdringender Lebenskraft. Aber Nina ist in auch von ihren früheren hitzigen Lebenserfahrungen ein wenig ausgegossen und feilheitsmäßig zu rückgefallen und ihre Unruhe ist, und dennoch ist dieses Buch Carlisle's, und seine Gestalt Nina in bewahrt, die nach Entbehrung und Kampf die tapferen Worte zu sprechen vermag: „Alles Böse ist vergangen. So habe ich, um Gottes Willen, endlich damit zu tun, das Leben in Gut und Böse einzuteilen. Es ist eben. Nimm es hin und wie glücklich.“ — (Schluß folgt.)

\* Iniel-Verlag, Leipzig, 1928. \*\* Bode & Co. Verlag, Berlin.

# Hauswirtschaft und Erziehung

## Erziehung zur guten Gewohnheit

Der Gedanke, daß man Kindern nicht nur befehlen und befehlen, sondern befehlen soll, ihnen die Dinge zu erklären, ist an sich nicht neu. Die Art und Weise jedoch, wie Sel. d. Anna A. Brau auf Grund ihrer Beobachtungen und Erfahrungen als Sekundarlehrerin die Wege der Erziehung und Gleichnisse gesucht hat, um die Jugend zur Erkenntnis der Richtigkeit gegebener Anordnungen zu bestimmen, wirkt ganz besonders gut.\*

Bei ihren Erkundigungen im Welschland nach dem Verhalten junger Haushälterinnen immer und immer lieber zu hören: es ist nicht gewohnt die Ordnung zu halten, ist nicht gewohnt, die Augen aufzumachen, nicht gewohnt, selbständig zu arbeiten, nicht gewohnt, Tüchen leise zu hängen, nicht gewohnt, sich an der geordneten Vorarbeit für den Haushalt zu beteiligen, usw. Immer dieses „ist nicht gewohnt“. Es sollten also gewisse gute Gewohnheiten mitgebracht, den Kindern vorher, d. h. während ihrer Kindheit werden.

Wie aber ist den Kindern anzugewöhnen, unnütze Gewohnheiten zu vermeiden, von selbst zu denken, Anordnungen der Mutter zu befolgen? Man stellt der Klasse für eine Woche die Aufgabe, daß jede Schülerin täglich aufzuschreiben hat, was sie an unordentlichem Vornamen beobachtet hat. Die zweite Woche hat jedes aufzuschreiben, welche kleinen Hausaltarbeiten berichtet, was für Dienste die Familienangehörigen erweisen wurden, ohne dort zu sein. Diese zur verbindlichen praktischen Gewohnheit führenden Übungen lassen sich beliebig vermehren.

Munderwillig ist die Methode, Freunde an die Ordnung und den Sinn dafür zu werden. Ein kleiner literarischer Bericht über die Unterordnung fügt sich die Erklärung an, wie aus der verordneten Form von Unordnung schlechte Laune, Ungehörigkeit, Selbstbitterkeit, Unpünktlichkeit, selbst Gefährdung erwachsen. Eine gegenübergestellte Fiktion der Ordnung führt anhand eines schmerzlichen, 2000 Jahre alten Beispiels zum Hinweis, daß „die Fehler die Unordnung bringen“, und daß nach Schiller die Ordnung eine Himmelstochter ist. Wie aber können die Kinder an die Befehle von geistiger und moralischer Ordnung herangekommen werden, die die materielle Ordnung ergänzen sollen? — Mit dem Vergleich der 24 Stunden des Tages mit 24 Säulen oder goldenen Gefäßen! Die Einsicht ist gar nicht so schwer, daß uns die Natur die Gesetze vermittelt, nach denen wir diese Zeit-Räume ausfüllen sollen. Die Morgenstunden verlangt frische und Vorarbeiten auf des Tages Inhalt und Ziel; in die folgenden Stunden-Gesäfte gehört zielbewußte Arbeit (für Haushalt und Küche). Die Abendstunden sollen der Ruhe, des Anstalts sein. Wer sich gewöhnt, die Stunden richtig zu füllen, wird auch lernen mit dem Gefühl „Sonntag“ und mit dem Gefühl „Woche“ richtig umzugehen. Sehr Ordnung in der Zeit schon mit der Pflege des Kleinkindes einzu- setzen ihm der Sinn dafür in den Körper über-

Den Kindern jedoch die Gewohnheit der Ordnung fremd, dem zeitliche Ordnung vorzuziehen bleibt, d. h. weil der abends unregelmäßig bestimmende Vater verlangt, das Kleine noch was zu finden.

Als Symbol der moralischen Ordnung dienen zwei Gläser. Das eine mit klarem reinem Wasser gefüllt, das andere mit Zinn im Wasser. Ein Tropfen genügt zur klaren Unterweisung von Recht und Unrecht. Kapitel von Jeremiaus Gott- heit helfen erläutern, wie das große Gefühl des Bürgers ansieht, der ans Matell, der ans Heizen denkt. Reinharts Geschichte vom Grünzint deutet auf, was dem heutigen Matell an jungen Männen imponiert, wie es ohne Übung ist, daß ein Hausstand sich aufbauen muß, ohne damit etwas nichts zusammenkommt.

\* Der folgenden Ausführenden liegt ein Referat von S. Brau, im Hausfrauenverein Zürich, gehalten, zu Grunde.

Wie die Dinge bestellt sind, wenn Bürgern sich ohne an Heirat zu denken, an junge Matell herauszugeben, zeigt die Geschichte der Kinder an zwei tauffähigen Hofknaben, von denen sie eine tüchtig gekostet. Ein Kommentar wird da überflüssig. Es wird nur noch das Mädchen erwähnt, das den Heirat spielt, weil es vergibt oder nicht weiß, daß sie — wie im Märchen — zu des Bräutigams Schutzhengeln und Mitternachten berufen ist.

Um der guten Gewohnheiten letzter Sinn liegt in den unmittelbaren Wegen, die hinter jeder Art Ordnung stehen, auch hinter dem Auf der Sterne.

## Die Hausfrau und ihre Angestellte

Aus den Aufträgen, die uns zu diesem ne- erstigsten Thema zugehen, seien heute die bei- den nachfolgenden veröffentlicht.\*

### I. Einiges zum stillen Nachdenken!

Eine Leserin schreibt uns: Als unsere Maja bei uns eintrat, schmückte ich ihr sauber geräumtes Zimmer mit einem bunten fröhlichen Strauß. Sie dankte mir dafür am ersten Abend und erzählte, daß sie, die schon viele Jahre in dienender Stellung ist, oft bei der Anwesenheit zu einer neuen Dienstherrschaft das Zimmerchen zuerst vom Staub und der Unordnung ihrer Vorgängerinnen säubern mußte, geschweige denn, daß ihr Bett schon sauber ange- wiesen werde habe.

Während eines Abends in der Woche lies ich eine Handarbeit in der Wohnzimmer, wo unsere Hausangestellte selbstverständlich immer aus- und eingehen darf. Der Gebrauchsgegenstand mit der Feder, die uns tagtäglich, tagen dient und zu- liebe tut, ist mit wertvoll. Unser Maja stand mit dem Gedanken an einem der ersten Abende eines Jahres, daß sie Bekanntschaft habe. Obwohl mit dies persönlich vielleicht nicht nach Wunsch ist (wir möchten unsere Mädchen möglichst lange behalten dürfen), dankte ich ihr für die Offen- heit und das Vertrauen. Sie berichtete dann fast bitter, wie wenig Verständnis die meisten Haus- frauen für solche Aufgaben hätten. Es müßte ihnen dann aber auch nicht wundern, wenn die Dienende nicht ganz erfüllt und offen bleibe. Von ein paar Dienstmädchen nicht das Recht auf private Gefühle und Bedürfnisse? Könnte die liebe- vollste Vorleserin nicht dem Mädchen für seine Zukunft manchen ungeschätzbaren Rat geben und es tagtäglich tüchtiger machen lassen im Hin- blick auf einen späteren eigenen Hausstand?

Im Arbeitswochenplan unserer Maja ist auf den Freitagvormittag eine Stunde bemerkt, da sie ihr eigenes Zimmer wirklich gründlich was- chen darf. Sie sagte dazu, das sei ihr noch nie vorgekommen. Sie fragte so viel Bekommen hätte, ihr Zimmer hübsch aufzuräumen und zu putzen, manchmal zum viel Zeit, um nur ihr Bett zu machen.

Sind wir Hausfrauen nicht sehr verantwor- tlich für den Gesundheitszustand unserer Dienst- leute? Dazu gehört hierzu, daß ein Bett, alle Tage gründlich ausgebeutet und belüftet wird, was und Nachtschlaf sauber sind, und daß das Dienstmädchen die gebrauchte Wäsche nicht unter die Matratze oder in den Schrank werfen muß, sondern daß dafür ein Korbchen im Schrank an- gegeben wird!

Das eigene Zimmer jeder jungen Tochter, und zwar nicht nur deren, die aus begüterten Kreisen stammen, sollte eine liebe Stätte sein. Heute mehr denn je wird über Dienstbotenman- gel und Verlangen der Dienstbotinnen geschrieben und gelesert. Wo liegt, liebe Hausfrau, in die- sen Fällen der wunde Punkt?

\* Geben Sie einig mit den Besprechenden? Haben Sie entgegenge- zu ergänzen? Wir nehmen Ihre Aufträge, Erfahrungen, freundliche oder be- trübliche Mitteilungen, getreu zur weiteren Verarbeitung entgegen. Ad.

## II. „Maja“ das Dienstmädchenproblem!

Wenn jemand eine Frau als besonders lang- weilig und uninteressant kennzeichnen will, sagt er über ihr, sie müsse sich nur über ihre Kü- chenarbeit und das Dienstmädchenproblem zu- unterhalten und legt in diese Behauptung eine Welt von Verachtung.

Warum eigentlich? Ich finde eine solche Unterhaltung mit Frauen, die ich noch nicht oder nur wenig kenne, oft wirklich aufschreckend und interessant. Deshalb vor allem, weil im Gespräch über den eigenen Alltag die meisten Menschen viel ehrlicher und ungeschämter reden, als über die sogenannten „höhen“ Themen. Ein Mensch, der sich direkt zu einer Weltanschauung bekennen, eine bestimm- te Lebensauffassung vertreten soll, wird seine Meinungen in den meisten Fällen der gerade geltenden Moral anpassen; da ein wenig weg- lassen, dort ein wenig dazusetzen, schminkieren, bis sich der Gesprächspartner das Bild eines ge- radezu beneidenswert idealen und altruistischen Charaktere bildet. Das ist zwar sehr traurig, aber leider die Regel. Und gerade bei Frauen lei-

## Man geht durch eine Ausstellung

Ja, man geht — viele, viele andere Frauen gehen — aus, Frauen in einfachen Kleidern und ohne Hut, Frauen des Mittelalters, junge Leute, Bürgern und Mädchen, alles flaniert dorther an den Ständen. Ja, wo denn? Man flaniert durch die Gassen der

## Wenn ich reich wäre!

oder doch: Wenn ich überiges Geld hätte! ... kauft man fünf Minuten später. Denn dann würde man kaum nach Herzenslust. Weil eben alles das Fortschrittssteife ist, was es jemals gegeben hat, wie uns die Verkäufer sagen, welche uns die Zitronenpresse, Gemüsemesser, Saft- maschinen, Mahnmahlereitretter (in drei Minu- ten), die Waschmaschinen, Staubsauger, Falt- macher-Etücher und Kartoffelreibe zum Kauf empfehlen. Auch Waschpulver, Küchenschürzen fehlen nicht, auch nicht die Hornhautsalbe, ob- wohl sie ja nicht eben unbedingt als Haushalts- maschine defizient werden kann. (Oder doch? Ist am Ende die Hausfrau mit der Verpflichtung zu so viel unrationellem Stehen und Gehen in unpassig eingeteilten Wohnräumen mit bevor- zugt viel beneidenden Hornhautschmerz ge- legener?)

Der weise — ist es vielleicht gut, daß nicht so gar mancher Franken locker in der Tasche liegt? Würde man der Ehe von Ehen, Geld- und Scheidemachern, die sich schwer reinigen lassen und nicht einmal in der prächtigen Ge- schäftswelt eine Rolle spielen? Würde man wohl nicht sein Haus allzu oft umbauen, um neuen verlockenden Kassen und Defen und Dörrherden und Spül- und Waschmaschinen Platz zu schaffen?

Man geht durch die Ausstellung — und im Flanieren kommen so die Gedanken: solche Aus- stellungen, an denen man alle fünf Schritte neue Dinge schauen hört und vorführen sieht, verlangen faires Blut: sei auf der Hut, prüfe alles, und — aber nur wenn du etwas wirklich brauchst — wähle das Beste!

fen in dieser seelischen Verschönerungskunst her- sondern viel. Geben wir es ehrlich zu. Männer verstehen sich darauf weniger gut, gelten durch ihre größere Offenheit sogar oft direkt für unheimlich. Eine Frau wird nicht selten und beurteilt zu lernen, wenn man nicht gerade gut mit ihr befreundet ist, ist also gar nicht so leicht.

Aber ein Thema gibt es, bei dem selbst ge- übte Darstellerinnen ihrer schönen Seele einen Einblick in ihr letztes Herzenskammerchen gewäh- ren, bei dem sie alles verraten, was sie sonst so gut geheimhalten wissen: das ist das Thema von den Diensthofen.

Da beraten Sie Ihre unsoziale Einstellung, da lassen Sie erkennen, ob sie herrschaftlich und eingebildet sind oder ob sie auch im Matell ihre gleichberechtigten Nebenmenschen sehen, da zeigen Sie sich, wie sie wirklich sind.

Gönnen wir also auch dem gleichgeschmähten Gespräch über das Diensthofenproblem ein Plätz- chen in unseren Unterhaltungen. Wir werden viel dabei lernen!

Sage mir, wie Du von Deinem Matell sprichst und ich sage Dir, was Du für ein Mensch bist. R. Strauß.

## Eine Frau aus eigener Kraft

Helene Gähler-Eglinger.  
1855-1937.

Nicht viele Leserinnen des „Schweizer Frauen- blattes“ haben wohl von ihr gehört, wenige nur haben sie persönlich gekannt. Über einhundert Jahre ihre Ausstrahlung über die Welt und Wert eines Menschenlebens? Kann es nicht in einem Kreise umso intensiver leuchten? Und kann nicht ein so räuslich abgegrenztes Wir- tungsfeld durch selbsterneuende Kraft, kluge un- ermüdliche Welterschauung getragen werden für den sich redlich Mühenden und auch für andere?

Wer Helene Gähler-Eglinger näher kannte, der mußte sich immer aus neue freuen an ihrer unergreiflichen Vitalität. Der irdischen Ges- chwindigkeit und Behendigkeit ihrer Gestalt ent- sprach die Beweglichkeit und Klarheit ihres immererleuenden Geistes. So klein sie war, über- sehen konnte man sie nie und nirgendwo! Jeder spürte beim Anblick dieser sooft profilierten Züge, beim Vernehmen ihres persönlich gepräg- ten, oft bitigen und köstlichen Worte: das ist jemand!

ihrem Autobiographium fastete nichts Dilettantisches an; daher beobachteten sie die strengste Selbstkritik und ein abgewandter Friebe zu prä- ziser Ausarbeitung und Fassung. Es gab ihr auch nichts von Schicksaligkeit, Geheimnisvol- ler oder Unsicherheit, noch hinderte es sie, je- des Ding zu wagen, aus- und durchzuführen mit ganzer Hingabe. Ihrer natürlichen Gebührende- heit war ein ängstliches: kann ich das? un- bekannt. Woher, wieso sie alles konnte, das blieb den anderen meist ein Geheimnis, aber daß sie konnte, was sie unternahm, dessen waren sie gewiß. Vom 80. Jahre an war eher ein

erwartetes: kann ich das nicht mehr? an ihr wahrzunehmen.

In alt für etwas? Auch das gab es nicht bei ihr. Hatte sie sonst mit 60 Jahren nicht ein neues Leben begonnen? Und als deren eine Reize nach Palästina und Nordafrika unternom- men?

Etwas Verbalenes, Herbes, bisweilen Men- schliches umwob dieses kluge klare Wesen. Klugheit, körperlich Schwächlichen wurde die Wege- mutigkeit, allezeit Gesunde vielleicht nicht immer ganz gerecht und ihr heinstlicher Ordnungssinn und eine gewisse Neigung, die Gewohnheiten ihrer Umgebung diesen anzupassen, mochten da und dort ein bisschen Opposition erregen. Aber alles Weiche, Härte ihrer Grundstimmung trat immer wieder im gedruckten, eher als im gesprochenen Wort, oder auch nur in der Klangfarbe der Stimme guttural und ergießt dann umso tiefer. Wer weiß, wie viele Gefühlslinien dieser feier- eigenen Ich fest zusammenfassende Mensch von jung an in Muttel ausgetört hat?

Ja, ihr gedrucktes Wort! Das verdient ein Kapitelchen für sich in einer Zeit, da die Kunst des Briefschreibens auf den Ausßerordent- lichen stand. Schon die zweite Hälfte Schrift war das Einbild der Schreiberin und ihr Stil aus- drückte das von ihr stets scharf Beobachtete, genau Gedanken, oft humoristisch und originell Geprägten.

Das hier Zusammengefaßte möge sich nun in Aufgaben, Wirklichkeiten lösen: Helene Eglinger kam 1855 im Pfarrhaus Ob- feld bei Alloliken a. L. zur Welt, als jünge- stes Kind des Pfarrers David Eglinger und seiner Frau Elise Tobler. Streng wurde „Lena“ erzogen; streng erzog sie sich später selbst. Der beschriebene Schulunterricht wurde ergänzt durch den feingebildeten Mütter, der Tochter des Dichters-Pfarrers Salomon Tobler. Sie war es,

Also: die Hausfrau wird erzogen. Zur Wer- sichtigkeit, zur Arbeit, zum Nachdenken, zur Selbst- beherrschung. Bestimmt bekommt sie auch An- sichten, die ihr wertvoll sein können. Sie vergleicht die neuen Dinge mit den Ausrüstungen, die sie zu Hause schon besitzt; sie kann abwägen, ob sie mit ihren Arbeitsmethoden auf der Höhe ist, oder etwas ändern will. Aber all das muß sie schon ganz alleine mit sich ausmachen. Es ist eben nicht — leider nicht — eine Ausstel- lung, die methodisch über Rationalisierung be- lehren kann und will, sie hat ganz einfach Stände bemeßet und an denen steht der oder die mehr oder minder vorbegeandene Vertrauende und will am Abend eines jeden anstrengenden Tages mög- lichst viel verkauft haben. Also eine Messe, wenn man so will.

Und eine Messe, die auch noch anderes an bieten sucht: die „Schreckensammer“ zeigt ge- schichtlich — was läßt sich nicht alles mit Papier, elektrischem Licht und Parantaje machen! —

**1** Fr.

**Wer sparen will nimmt heut Persil!**

dp 426a

Henkel & Cie. A.-G. Basel

die das hochmenschliche, mit absolutem Gehör begabte Kind ins Klavierpiel einweichte und für Literatur interessierte. Ein dem Studium des Französischen gewidmetes Jahr in Reunenburg beschloß die Ausbildung, die dem Mädchen in seiner Jugend durch andere vermittelt wurde. Von nun an wurde sie auf die Aesthetik und besonders durch Lesen, wozu ihr die Pensionäre im Elternhaus Gelegenheit boten. Die ältere Schwester, die sich später in Zürich durch einen Künstler im Klavierpiel fördern ließ, gab der jüngeren etwas vom Kunst Vorwissen ab. Eine wertvolle Leitung ihres Geistes erhielt Helene Eglinger während eines dreiwerteljähri- gen Aufenthaltes in Berlin, im Hause ihres On- kels, des Romanisten Adolf Tobler. Der vielbe- rühmteste Gattin und Mutter hilft sie vortref- flich bei Bereuung und Erziehung der fünf noch kleinen Kinder; mit dem durch und durch musi- kalischen Dattel spielt sie oft überdacht — be- sonders Bradms — und an einer auf höchem Niveau stehenden Gesellschaft nimmt sie lebendi- gen Anteil. Gelehrten wie Hermann Grimm und Eduard Mommsen hat sie dort zu beglückten Ge- legenheit.

Gelegenheitswachen an der Ofise stücken un- terer, jungen Schweizerin den erstmaligen An- blick des Meeres. Die Vegetation am Strande scheint sie besonders interessiert zu haben. Botan- ist war von früh an Helene's Lieblingsfach, Be- stätigung im Garten blieb ihr eine Dauerfreude. Nicht wäpferlich hat sie auch hier in ihrer Ar- beit; sie machte sich mit der Freude zu schaffen so gut wie mit der Kultur von 80 Rosenfor- ten, die sie in einem ihrer amütmigen Heililissen be- saß. Zwischen ihrem 70. und 80. Lebensjahre noch traf man sie mit dem Spaten in der Hand beim schnurzgeraden „Wischen“ ihres Rasens oder hoch auf der Leiter beim Frühlingsputzen im Stranbom oder Aprikospfäzlein.

Bergwanderungen boten in früheren Jahren ihren botanischen Gelüsten willkommenen Nehr- rung, mehren ihre geographischen Kenntnisse und bereicherten ihre Freunde an der Natur. Wodas als deren unternahm sie einst in Wild- haus mit dem neuen Gesängen ihrer alten Tante einen Morgenpaziergang. Und wie da, fast unbemerkt bestand sie sich in Palästina und mit ihrem Sonnenschirmchen auf der Säntis- bühne. Aber nie zu kurz kamen bei ihr geistige künstlerische Dinge. Mit einer gewissen Freun- din wurde der Gesang gepflegt, mit einer ande- ren das Zeichnen geübt, mit dem Gatten einer dritten, einem bestimmten Astrophysiker, Latein ge- trieben. Nicht eine Ausbildungsgelegenheit wurde verjährt. Dennoch wurden Gausreisen und Landarbeit nie vernachlässigt. Die Kochkunst war diesem Unvermögen eine Selbstverständlichkeit, und manche Veranschaulichungen in Bezug auf Geschwindigkeit, Zorn, „St“ und Geschmack von ihr lernen können.

Die Zahl ihrer Mutters- und Sprachschü- ler mehrte sich von Jahr zu Jahr. Doktor-, Pfarr- und Kabrikantenhäuser der Umgebung liehen ihren Nachwuchs durch Helene Eglinger fördern. Mit welcher Sauberkeit, Genauigkeit mußte in diesen gearbeitet und ausgeübt werden. Mit Geschick verband es die Lehrerin, eine Komposition durch ein Wort zu veranschau- lichen oder „herbsöbren“.

Musikalische Ortsvereine, wie der Sängers- bund a. L. sicherten sich bei Konserten ihre Mit- wirkung, und diese Jahre beendete sie den patriotischen Kirchengang erst auf dem Bedal- harnamund, dann auf der Orgel. Bis 1930 unge- fähr übte sie betretungsweise das Organistentum aus. Etwaend sah man, wie ihre kleine Gestalt die Pedale meisterte!

(Schluß folgt.)

# Steinfels-Produkte das Beste für alle Wasche.

wie Unfälle im Haushalt entfallen können; im Müsli-Pabillon einer Musikantenbandlung klingen zugleich Orchesterklänge und die Soprano-ente Edda, auch erkannt man über Klaviere, deren Tasten berührbar, die also unerschütterlich quasi eine Art Korbens darstellen; und schließlich noch eine Art Korbens darstellen, und schließlich noch eine Art Korbens darstellen...

Frau Barbara Luchsauge.

## Eist Mehl!

bedeute die große Lösung für diesen Herbst. Die praktische Ernte wird jetzt eingebracht. Wir hoffen, daß die Preise so gehalten werden, daß der Bauer nicht zu kurz komme, aber allen Hausfrauen die Möglichkeit gegeben ist, in großen Mengen Mehl zu kaufen.

Mehl sind gesunde Nahrung! Mehl lassen sich mannigfach verwenden! Mehl, die nicht verkauft werden können, können der Brennerei anheim fallen.

Der Familie und der Volkswirtschaft ist gedient, wenn die Hausfrau viel Mehl ansetzt. Die Propagandazentrale für die Erzeugung des schweizerischen Mehlens und Mehlens schreibt uns:

Wir rufen die bringende Bitte an alle, unverzüglich die nötigen Vorbereitungen zu treffen, um zu helfen und bitten, auch Freunde und Nachbarn dazu einzuladen. Das hintere Maß und die letzte Maße sollten diesen Herbst mit Obflacht gefüllt werden. Die Konterbengläser müssen ausgeleert werden, von denen viele leer herumliegen. Wer sie nicht mehr braucht, soll sie jemandem schenken, der sie nicht kaufen kann. Frauenvereine werden gerne die Vermittlung übernehmen. Es werden Wertungsurteile verabschiedet. Die Kantonalen Wohnbewohnungsstellen. Man räume und reinige die Keller und mache auf dem Estrich Platz bereit, um vorübergehend Mehl lagern zu können. Sie werden dieses Jahr billig sein.

Wichtig ist auch, das möglichst viele Familien etwas Mehl zu haben. Man kann das im Herbst und auf jeder Zentralisierung, sobald man helfen muß. Aus Soldatensachen macht man billige Rahmen und spart etwas Gasse darüber. Wenn man dünne Schmiege macht, trocken sie richtig. Die austretende Feuchtigkeit ist nicht schädlich, solange man nicht große Mengen hört, an den meisten Orten ist die Luft trocken zu trocken. Wenn jede Familie zwei Körbe Mehl zu diesem Zweck aufkauft, so werden wir auch damit gewaltige Mengen vor dem Brennmaschinen reiten.

## 45 Rezepte für Apfelspeisen

vom Hausfrauenverein Zürich zusammengestellt und ausprobiert, vermischt die Propagandazentrale für Obstbau (Zürich, Eichstr. 43). Wir geben als Anregung hier eines der Rezepte bekannt:

### Apfel in Sulze

6-8 Äpfel, 1/2 Zitrone, 150 Gramm Zucker, 3 Blatt Gelatine, nach Belieben fertige Früchte oder Zitrus.

Die Gelatine wird in kaltes Wasser eingeweicht. Die Äpfel geschält und das Kernhaus herausgenommen. Aus Schalen und Kernhaus wird mit dem Zucker und dem Saft der halben Zitrone ein dickflüssiger Sirup gekocht. Die Äpfel werden auf einem Sieb oder Drahtsieb im Dampf weich gekocht, insgefällig auf eine Glasschale gelegt und die Flüssigkeit abgelaufen. Den Äpfeln nach Belieben mit feinsten Früchten oder geriebenen Zitrusabzügen ausgefüllt. Von der Gelatine wird das Wasser entfernt, diese darauf leicht erwärmt, mit dem dickflüssigen Sirup gut vermischt und über die Äpfel gegossen. Das Ganze wird einige Stunden stehen gelassen. Die Sulze soll klar sein und die Äpfel bedecken.

## Von Büchern

### Zwei neue Kochbücher

Auch an Kochbüchern kann man den Heutzutage ersehen, der sie prächtig schon an äußeren Gewand. Schmuckvoll und praktisch im Klappen- und Inhalt präsentiert sich das moderne, präzisitäts mit in Gold aufgedruckten Wörtern auf dem hübschen, an die Einbände französischer Meister erinnernden Gewand, zeigt sich das andere. Das erste: Im Verlag Orell Füssli, Zürich, bringt 300 erprobte Rezepte für die eilige Hausfrau und ist eine Sammlung der von Alig Egli am Radiosender schon mündlich verbreiteten Anleitungen. Ihr Wert liegt hauptsächlich auf der praktischen Seite: übersichtlich, knapp, einfach, abwechslungsreich, in möglichst kurzer Zeit herzustellen, eine gute Sache für die Hausfrau, die ohne Hilfe haushalten oder zudem berufstätig ist. Bildmaterial liefert wertvollen Anhaltspunkt, richtig, da es oft den Herstellungsprozess zeigt. Und nun das andere?

Im Verlag Eugen Sauer, Heilbronn, kommt Urgroßmutter's Kochbuch, Auszüge aus dem Kochbuch von Frau Rat. Schloffer, heraus. Es ist ein Kuriosum, gewissermaßen ein Spiegel der gastronomischen Gebräuche zu Urgroßmutter's Zeiten. Allerdings haben wohl nur große, reiche und gästkreie Häuser Rezepte brauchen können, wie einige unter Schlemmerbüchern gemeldet, wo es z. B. heißt: "ein gutes Glas Wein". Man nimmt 50 oder mehr Eier... Das Büchlein ist eher anpreisend für Feinschmecker der Literatur als der Goetzzeit und weniger "Kochbuch", obwohl es die Frau Rat sicher sehr ernst genommen hat. Und wer Zeit und Lust hat, zu sehen, ob alte Kochweise der heutigen Hausfrau etwas Neues zu sagen hat, der möge es anschlagen. Der Herausgeber, ein Nachfahre der Frau Rat, Alexander von Bernus, hat es verstanden, die Rezepte mit Sprüchlein zu würzen, so daß wohl eine angenehme — ob auch in der heutigen Zeit des Sprachtochen-müssen nötige? — Gabe in Händen haben.

### Die neuzeitliche Selbstverforgung im Haushalt

stellt so große Anforderungen an das Wissen und Können einer Hausfrau, daß sie unmöglich alles auswendig im Kopfe behalten kann. Es haben deshalb führende Männer und Frauen, Kursteiler und Verbände ein Nachschlagebüchlein geschaffen, das über alle Zweige der Selbstverforgung, d. h. der Haltbarmachung und Aufbeahrung von Gemüß, Früchten, Fleisch und Eiern nach den verschiedensten bewährten Methoden ausführlich gibt. Ganz ausführlich ist z. B. die Konservierung in Dosen behandelt. Im letztem Kapitel ist insbesonders die Meinung geäußert, daß man ein hübsches je weit geht im Eier diefer für den Haushalt neuen Konjunkturgeschäft. Es ist sicher nicht ratsam, der Maschine zuzuliegen, die man angeschafft hat, nun ganze Schweine, ein maße Früchte und Gemüß, Färschen und Kundenteige usw. in Büchern zu verfrachten und die alten, mindestens so gut bewährten Methoden z. B. das Dörren und Mädhren zu vernachlässigen. Gerade bei der diesjährigen sehr großen Obsterte sollte jede Hausfrau sich Vorrate an gedörrenen Apfelsüßlingen und Birnen anlegen. Es ist deshalb gut, daß auch ein Werk für das Dörren in diesen Büchlein zu finden ist und ein bewährter Kursteiler ein gut Wort für das gerühmte Buchlein einlegt.

zu beziehen bei der Buchhandlung Baumann & Rueb, Zürich-Mittelfeld, zu Nr. 2. — plus 20 Ab. Porto.

### Kinderkrankheiten

Von Prof. Dr. J. Tumm, Verlag J. F. Schönmacher, München-Berlin, Preis für Ausland 30 Pf. Das Heft enthält auf 20 Seiten eine kurze Zusammenfassung über Allgemeinereignisse, Disposition, Krankheitsverlauf, Verhütung von ansteckenden Krankheiten und einige Notizen in Telegrammstil über die häufigsten ansteckenden Kinderkrankheiten. Lesenswerte Tabellen geben charakteristische Bilder der besprochenen Krankheiten. Das Büchlein ist als Anleitung zum Unterricht gedacht.

### Berichtigung

Nicht eine Vertretung des Bundesrates, sondern des Bürgerrates der Stadt Basel war an der Tagung des Bundes Schw. Frauenvereine in Basel zu begründen!

Auch sind die Bestimmungen ein „Lobel“, d. h. eine Marke für Waren, die unter guten Arbeitsbedingungen hergestellt sind, einzuführen, erst im Gange, das Lobel selbst aber noch nicht eingeführt. (Vergl. Artikel „Hilfslohn und Auslohn“ in Nr. 40.)

## Von Kurien und Tagungen

**Was kommt:**  
Zürcher Frauenbildungskurs. Einführung in das Betrachten von Werken bildender Kunst. Prof. E. Stiefel, Kunstmaler.  
a) Künstlerisches in Schülerzeichnungen. — b) Größt. — c) Moderne Malerei. — Drei Vorträge mit Demonstrationen und Diskussion. Beginn 25. Oktober, abends 8-9 Uhr. Kursgebühr Fr. 3.50. — Großmünsterchulhaus, 3. 4. Programme auf Verlangen durch Fr. Trüb Panzer, Triftgasse 2, Zürich 1, und im Sporgeschäft Wächtold (ehemals Denzler), Rämistrasse 3.

### Schweizerischer Fremdenverkehrs-Verein

Delegiertenversammlung am 23. und 24. Oktober in Baden, Burgbadstrasse 23. Samstag, 15 Uhr. Aus dem Programm: Jahresbericht, Jahresrechnung, Bericht über die Verhandlungen der Delegiertenkonferenz unter besonderer Berücksichtigung der Kommission Wirtschaftsausschuss, Referat von Nationalrat A. Schürter, St. Gallen.

Auswählungen des Bundesgesetzes über die beruflichen Auszubildenden, Referat von Dr. A. Wächter, Chef der Section für berufliche Ausbildung des Bundesamtes, Bern. Sonntag, 16 Uhr: Fortsetzung der Verhandlungen im Burgbadstrasse 23. Sonntag, 17 Uhr: Gemeinsames Mittagessen im Hotel Linde.

### Jahresversammlung der Internationalen Frauenliga für Frieden und Freiheit

23. und 24. Oktober im Erlenhof (Rudolfstrasse 9) Winterthur.

Aus dem Programm: 23. Oktober, 15 Uhr: Jahresbericht, Jahresrechnung, Sektionsberichte. 24. Oktober, 10.15 Uhr: Der Kongress in Lausanne und die Aufgaben, die er uns stellt. Referentin: Dr. Helene Stähelin, Zug. Der Schweizerische Zweig der IFFF, das das Obligatorium des militärischen Sportunterrichts. Referentin: Maria Schüep, Frauenfeld, etc.

23. Oktober, 20 Uhr. im Kirchgemeindehaus, Liebenberg: Offizielle Verammlung. Wie erziehen wir unsere Jugend zum Frieden? Referentinnen: Helene Studt, Seminarlehrerin, Bern, und M. Leime-Jehle, Kollfen.

## Veranstaltungen-Anzeiger

Basel: Akademikerinnen-Bereinigung Basel, Generalversammlung, 20. Oktober, 20.15 Uhr, in der Frauenunion, Murgasse 2, Bf. Aus dem Programm: Jahresbericht und Jahresrechnung; Vortrag von Dr. Ella Mahr, Dozentin an der Universität Basel, über „Situation und Aufgaben der Frauen in der Welt“, mit Lichtbildern.

Zürich: Symposium, 18. Okt., 17 Uhr, Rämistrasse 26: Musikation. Mme. J. de Courant, Lausanne, Bienne. Mitwirkende: Sela Jam (Soliste) und Erta Wolfensberger (Klavier).

Radiovorträge.  
18. Okt., 19.55 Uhr: Der Gerichtssaal in der Schweiz (Fortsetzung).  
19. Okt., 16.15 Uhr: Rationelle Obstverarbeitung im Haushalt.  
20. Okt., 16 Uhr: Vorbeugung gegen Ertränkung von Tieren beim Fische (Vortrag über Vertikal).  
21. Okt., 18.30 Uhr: Freundschaft und Geselligkeit.  
19.20 Uhr: Gefährliche und Gefährliche (Vortrag über Vertikal).  
23. Okt., 19.40 Uhr: Die Schweizerische Winterhilfe (Orientierung).  
18 Uhr: Hygiene im Winter.

Redaktion.  
Allgemeiner Teil: Emmi Bloch, Rämisch 5, Dimmatstrasse 25, Telefon 32.203.  
Korrespondent: Anna Serrano-Duber, Rämisch, Frauenterrasse 142, Telefon 22.608.  
Wochenkorrektur: Helene David, St. Gallen.

# 1'000 Fr. für 50 Worte

Anlässlich des 35jährigen Jubiläums der Nago, Olten, wird eine originelle Preisfrage gestellt, für deren beste Antworten an Weihnachten Fr. 20.000.— verteilt werden, davon ein 1000-Fr.-Barpreis für die beste Antwort; ferner kleinere Barpreise und ca. 25.000 grosse und kleinere Warenpreise. Dies ist kein gewöhnlicher Wettbewerb, bei dem die meisten leer ausgehen. — Jedes einheimische Lebensmittelgeschäft, das Banago, Nago-Maltor und die Nago-Schokoladen verkauft, verabfolgt Ihnen gerne die farbigen Beteiligungsbogen. Erkundigen Sie sich noch heute in Ihrem Speiseregeschäft!



**LUZERN**  
Hotel Waldstätterhof  
beim Bahnhof  
Hotel Krone  
am Weimarkt  
Alkoholfreie Häuser des gemeinnützigen Frauenvereins der Stadt Luzern. P1150.Lz

**Meyer-Buck**  
Schiffände-Kirchgasse  
Zürich 1

Porzellan  
Kristall  
Kunstkeramik

In Basel an P 568-2 Q  
nur berufstätige Frau  
ist die Leitung eines gepflegten, gut-eingeführten  
**Apartmenthouse**  
mittlerer Größe per 1. Januar 1938 zu vergeben.  
Auskunft Advokatur- u. Notariatsbüro  
Aeschenvorstadt 25, I.

**Schweizer Woche**  
23. OKT. - 6. NOV. 1937  
Südt. einheimisches Kaufhaus

Pyrowurst  
Qualitätsvergleich überzeuge.  
Ruff-Salami  
OTTO RUFF / ZÜRICH  
WURST- UND CONSERVEN-FABRIK

**Das Plauderstündchen**  
4437 im heimeligen Teeraum  
**GIPFELSTUBE**  
Marktstrasse 18 Zürich

**KAFFEE** zubereiten muß verstanden sein.  
Sie erhalten alles, vom Filterpapier bis zur Kaffeemaschine, in beater, preiswerter Schweizer-  
Qualität bei  
**SCHWABENLAND & CO. A.G. ZÜRICH**  
St. Peterstr. 17

Da geht ja Frau Sigg in ihrem neuen Wintermantel. Der ist doch nicht neu, den hat sie umfarben lassen. Das mache ich immer so. Ich lasse alle Kleider und Mäntel von uns allen regelmässige chemisch reinigen. Wo? Bei Terlinden, wo sonst?

**TERLINDEN**  
Küsnacht-Zürich  
Die größte Färberei u. Chem. Reinigungs-Anstalt d. Schweiz

**Bücherfreunden**  
empfiehlt: Marie Schwarzmann, Buchh. u. Antiqu. Geschäft, Schützenmattstr. 1, I. St. P 1646 G

**ORO**  
das altbewährte, feinste Kochfett

als hochwertigsten und vorteilhaftesten Ersatz für eingedampfte Tafelbutter P243Z

Fabr. Flad & Burkhardt A.-B. Zürich-Oerlikon, Telefon 66.445

**Orientteppiche**  
Der gute Perser aus dem Spezialhaus  
**Hostettler** 10 Jahre vor  
Lager Münzgässlein 3 ich in Persien  
handelt tätig  
Telephon 23.305  
Kein Laden, dafür sehr vorteilhafte Preise

**Katarrih?**  
solange gurgeln mit **Sansilla**  
dem Gurgelwasser für unsern Kinn  
hemmt Entzündung und Infektion.  
Originalflaschen 4 Fr. 2.25 u. 3.50. Erhältlich in Apotheken